

**Briefs, Gottfried Anton, gen. Goetz**, geb.  
1.1.1889 in Eschweiler, gest. 16.5.1974 in  
Rom

Nach der humanistischen Schulbildung entschied sich Briefs zunächst für ein Studium der Philosophie und der Geschichte in München. Aufgrund des durch Lujo von Brentanos wirtschaftsgeschichtliche Vorlesung geweckten ökonomischen

Interesses wechselte er zur Nationalökonomie und setzte sein Studium – nach einem Semester in Bonn – in Freiburg fort, wo er jedoch weiterhin philosophische Vorlesungen belegte. 1911 wurde er mit einer Arbeit über das Spiritus-Kartell promoviert. Auf Vorschlag seines Doktorvaters Karl Diehl sowie dessen volkswirtschaftlichen Kollegen Gerhart Schulze-Gaevernitz habilitierte er sich 1913 in Freiburg mit einer Schrift *Untersuchungen zur klassischen Nationalökonomie, mit besonderer Berücksichtigung des Problems der Durchschnittsprofite*. Im Herbst 1915 wurde Briefs, der wegen eines Augenleidens vom Militärdienst freigestellt war, nach Berlin gerufen und zum Dienst in verschiedenen militärischen und zivilen Reichsämtern herangezogen. In der Hauptstadt knüpfte er zahlreiche wissenschaftliche und politische Kontakte, u.a. mit Werner Sombart, Max Scheler und → Alfred Weber. In den Kriegsjahren 1916 bis 1918 vertrat Briefs zugleich den volkswirtschaftlichen Lehrstuhl in Gießen, wo die Fakultät aufgrund seiner Lehrerfolge seine Ernennung zum außerordentlichen Professor betrieb. Briefs kehrte jedoch 1919 zunächst nach Freiburg zurück, um dann zwei Jahre später einem Ruf auf ein Würzburger Ordinariat zu folgen. Doch bereits 1923 wurde er als Nachfolger Schulze-Gaevernitz' nach Freiburg zurück berufen.

Im Jahr 1926 erhielt Briefs dann einen Ruf an die TH Berlin-Charlottenburg, wo soeben ein technisch orientierter wirtschaftswissenschaftlicher Studiengang eingerichtet worden war. Daß Briefs trotz seiner Verbundenheit mit Freiburg den Ruf sofort annahm und zugleich einen Ruf an die Universität Wien ablehnte, mag verwundern. Doch die Aufgabe, junge Ingenieure und Betriebswirte, also Praktiker, auszubilden und damit zugleich die praktische Betriebspolitik gestalten zu können, stellte für Briefs eine besonders reizvolle Herausforderung dar. Seit 1928 stand er dem von ihm an der TH Berlin gegründeten Institut für Betriebssoziologie und soziale Betriebslehre vor, der Keimzelle der deutschen Betriebssoziologie. Zugleich übernahm er in Berlin einen Lehrauftrag an der Handelshochschule; während der Sommermonate wirkte er als Gastprofessor an den Universitäten Wien, Bern und Salzburg.

Briefs war als einer der herausragenden akademischen Vertreter der katholischen Soziallehre ein dezidierter und engagierter Anhänger der Zentrums-Partei, ohne – trotz entsprechender Angebote – jemals ein offizielles Amt einzunehmen.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten drohte ihm die Verhaftung. Im Sommer 1934 beschloß er die Flucht in die Vereinigten Staaten, gehörte jedoch bis 1936 als beurlaubter Professor dem Lehrkörper der TH Berlin an. In den USA lehrte er zunächst als Visiting Professor an der Catholic University in Washington, D.C. Im Jahr 1937 trat er die Position eines Full Professors an der Georgetown University an. Von 1938 – 1948 lehrte er zugleich an der Columbia University in New York. Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde Briefs Berater des US-Justizministeriums für Kartellfragen sowie des Office of Strategic Services. Briefs blieb auch nach 1945 in den USA, besuchte Deutschland jedoch regelmäßig. Die Verbundenheit mit der alten Heimat zeigte sich in der 1963 erfolgten Ernennung zum Honorarprofessor an der Universität Freiburg; bereits sieben Jahre zuvor war ihm – als Wiedergutmachung – der Status eines Emeritus an der TH Berlin zuerkannt worden. Als dezidierter Gegner der Mitbestimmung unterstützte er Adenauer in dessen Auseinandersetzung mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund und diente Ludwig Erhard, mit dem er gemeinsam die Formel von der „formierten Gesellschaft“ entwickelt hatte, im Bundestagswahlkampf des Jahres 1965 als wissenschaftlicher Berater.

Goetz Briefs wurde mit den Ehrendoktorwürden des kalifornischen St. Mary's College (1946) und der Universitäten Mailand (1958), München (1959), St. Gallen (1960), Freiburg (1963), sowie der Technischen Hochschule Berlin (1967) ausgezeichnet. Die Bundesregierung verlieh ihm 1959 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Goetz Briefs' Veröffentlichungen sind geprägt von seinem tiefreligiösen Grundverständnis und finden sich in einem Spannungsverhältnis zwischen Nationalökonomie, ethisch fundierter Soziallehre und Soziologie. Läßt sich in Goetz Briefs' Freiburger Dissertation ebenso wie in seiner Habilitationsschrift noch ganz der Geist seiner vom Historismus geprägten, aber keineswegs theoriefeindlichen Lehrer Lujo Brentano und Karl Diehl ablesen, so wendete sich sein Interesse schon kurz nach der Habilitation zu einer vom politischen Katholizismus beeinflussten Soziallehre und Soziologie. Briefs' Leitmotiv war dabei die Kritik des modernen Individualismus aus ethischer Sicht. In der Auseinandersetzung mit Oswald Spengler hatte er bereits 1920 den Begriff der 'Grenzmoral' in bewußter Anlehnung an die

ökonomischen Grenznutzen- oder Grenzkostenkonzepte geprägt. Unter 'Grenzmoral' wollte Briefs „die Geschäftsmoral der am wenigsten durch Hemmung im Konkurrenzkampf wie im Lohndruck behinderten kapitalistischen Wirtschaftssubjekte“ (1920, S. 5) verstanden wissen, welche die übrigen am Markt befindlichen Wirtschaftssubjekte dazu zwingen, sich auf dasselbe tiefe Moralniveau zu begeben.

In seiner grundlegenden, 1926 erschienenen Untersuchung *Das gewerbliche Proletariat* baute Briefs sein sozialetisches Konzept aus. Ganz in der Tradition des katholischen Solidarismus sah er im liberalen Individualismus die eigentliche Ursache der seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Nationalökonomie beschäftigenden sozialen Frage. Denn die individualistische Verkehrswirtschaft habe dem Lohnarbeiter zwar die persönliche Freiheit gebracht, jedoch zugleich die Arbeit und das Arbeitsverhältnis „ihres sittlichen Gehalts entkleidet“ (ebd., S. 155) und durch die vollständige Kommerzialisierung der menschlichen Arbeitskraft dem Lohnarbeiter Würde und Selbstbewußtsein genommen. Diese ihm wieder zurückzugeben, darin erblickte Briefs eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe. Den Lohnarbeiter als Teil einer proletarischen Klasse mit einem Klassenbewußtsein zu betrachten, mithin den marxistischen Weg, lehnte Briefs ab, wenngleich er Marx zugestand, der Arbeiterschaft wieder zu einem eigenem Selbstbewußtsein verholfen zu haben. Gegen die materialistische Basis des Marxismus betonte Briefs die Personalität des einzelnen Arbeiters und postulierte die Trennung der proletarischen von der sozialistischen Frage. Der Marxismus brauche wohl das Proletariat, „nicht ebenso zwingend braucht das Proletariat den Marxismus“ (ebd., S. 196). Statt auf revolutionäre Umwälzung setzte Briefs auf den Fortschritt der wirtschaftlichen Entwicklung, auf solidarisches Handeln und – insbesondere – auf eine neue Werteorientierung: weg von den „geltenden Werten des Habens, Verwertens, Herrschens und Genießens in allen Schichten der Gesellschaft“ (ebd., S. 239).

Auch Briefs Gewerkschaftslehre, ein Kern seines wissenschaftlichen Schaffens, ist eng mit seinen religiösen und sozialphilosophischen Grundüberzeugungen verwoben. Gewerkschaften waren für ihn „Gebilde des hochkapitalistischen Zeitalters“ (1927, S. 1108), die ohne den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Individualismus nicht denkbar wären. Nach seiner grundlegenden Defi-

nition sind Gewerkschaften im „Innenverhältnis solidarische, nach außen kartellarische Interessensverbindungen auf abhängiges Einkommen gestellter Sozialgruppen“ (1965, S. 545, ähnlich 1926, S. 201). Sie beschränkten sich somit nicht auf ihre Funktion als Selbsthilfeorganisation, sondern beeinflussten durch die Kartellierung den Arbeitsmarkt selbst mit kapitalistischen Mitteln und Zielsetzungen und überrahmen dabei Verhaltensweisen genau des Wirtschaftssystems, zu dessen Bekämpfung sie einst angetreten seien.

Daher erblickte Briefs bereits 1927 in den Gewerkschaften eine „den Kapitalismus mittragende Institution“ (1927, S. 1108), weshalb er eine Interessensidentität von Gewerkschafts- und sozialistischer Bewegung negierte. Er weist den Gewerkschaften die Aufgabe zu, die Solidarität der Arbeiter zu festigen, ihnen Würde und Selbstbewußtsein zurückzugeben und den von Briefs immer wieder angeprangerten zügellosen Individualismus durch Solidarnormen zu ersetzen. Ihre sittliche Legitimation erhalten sie aus der Stärkung des Gemeinschaftssinnes und der Überwindung der individualistischen Morallosigkeit, geleitet durch eine „ethische, humanitäre Einstellung, ... daß Arbeit als Ware Eigentümlichkeiten habe, die sie von jeder anderen Ware unterscheiden“ (1927, S. 1115).

Briefs anfängliche Sympathie gegenüber den Gewerkschaften wandelte sich in dem Maße, in dem er erkennen mußte, daß die Arbeiterschaft die von ihm postulierte Trennung von sozialistischer Bewegung und Gewerkschaftsbewegung nicht nachvollzog, zunächst in deutliche, später fast feindliche Kritik. Er selbst machte die Wandlung von der 'klassischen' zur 'befestigten' Gewerkschaft für seine veränderte Haltung verantwortlich. Im Gegensatz zur 'klassischen' Gewerkschaft nähmen die 'befestigten' Gewerkschaften als von Staat und Arbeitgebern anerkannte Institutionen halböffentliche Aufgaben wahr und sähen sich – zunehmend unter Berufung auf die Keynesche Theorie – als eine verantwortliche Instanz für die gesamte Wirtschaftspolitik. Seine Kritik galt der befestigten Gewerkschaft mit ihrem „imperiale(n) Drang (...) weit über das ursprüngliche Feld hinaus ins Politische, Kulturelle und sogar Weltanschauliche“ (1952, S. 103). In den Gewerkschaften mit ihrem anwachsenden Organisations- und Verwaltungsapparat erblickte Briefs den Prototyp des modernen Verbandes, der mit einer entsprechenden Bürokratie seine eigenen Ziele durchzu-

setzen versuchte, die jedoch weder mit dem Gemeinwohl noch mit den Interessen der Mitglieder identisch sein müßten. So betrieben die befestigten Gewerkschaften eine fortschreitende „Kommerzialisierung der Arbeit“, da sie als kollektiver „Händler in Arbeitsbedingungen“ aufträten und im Durchsetzen kollektiver Regelungen und durch das Negieren der „metaphysisch-ethischen Motive der Arbeit“, ihrer „Entprivatisierung“ (1965, S. 559f.) und zugleich dem Individualismus, gegen den sie einst angetreten seien, Vorschub leisteten. Der aus der Autokratie des Arbeitgebers befreite Arbeiter laufe damit Gefahr, sich der Autokratie der Gewerkschaften auszuliefern.

Obwohl politischer Gegner des Nationalsozialismus, sah er in dem von der nationalsozialistischen Regierung erlassenen *Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit* eine neue, positive Basis für das Verhältnis zwischen Staat, Arbeiter und Arbeitgeber: „Die neueste Entwicklung der deutschen Sozialpolitik und des deutschen Arbeitsrechts rückt den Betrieb als einen Ort sozialer Entspannung wieder stark in den Vordergrund. Was an sozialer Problematik im Betrieb gelöst werden kann, soll grundsätzlich in ihm gelöst werden ... Dies ist zweifellos ein guter und überaus fruchtbarer Gedanke. Er mindert das Maß an sozialer Unruhe – und er läßt das Notwendig-Institutionelle der Sozialpolitik zu der Wirkung kommen, die es seiner Natur nach haben kann, aber längst nicht immer entfalten konnte.“ (1934, S. IXf.)

Besonders ablehnend stand Briefs – auch im Vergleich zu anderen Vertretern der katholischen Soziallehre – der institutionellen Mitbestimmung gegenüber. Dabei hatte er sich noch 1919/20 an der Ausarbeitung des Betriebsrätegesetzes beteiligt und die Einrichtung von Betriebsräten unterstützt, sofern sie sich auf soziale und konsultative Funktionen beschränkten. Keinesfalls wollte er jedoch die Gewerkschaften an der innerbetrieblichen oder an der überbetrieblichen Mitbestimmung, die für ihn ohnehin einen abzulehnenden Legalismus und Institutionalismus verkörperte, beteiligt sehen, nicht nur weil den Gewerkschaften dabei unternehmerische und somit organisationsfremde Aufgaben zufallen müßten, sondern weil er darin einen Ausfluß eines „Demokratismus“ erblickte, der „im Namen des Demos ein neuer radikaler Absolutismus“ sei (FAZ 5.8.1961, wiederabgedruckt 1980, S. 180).

Während diese gesellschafts- und gewerkschaftspolitischen Publikationen insbesondere das Spätwerk von Goetz Briefs dominieren, sind hingegen die von ihm wesentlich mitbegründete Betriebssoziologie sowie die wissenschaftliche Sozialpolitik als seine innovativsten Forschungsgebiete anzusehen, denen er sich in seinen Berliner Jahren verstärkt gewidmet hatte. Mit der Emigration brachen seine Forschungen auf diesem Feld weitgehend ab, und eine breit angelegte Publikation mußte unveröffentlicht bleiben. Briefs wollte nicht in erster Linie einen neuen theoretischen Zweig der Soziologie entwickeln, sondern eine angewandte Wissenschaft betreiben, bei der die praktischen Fragen der Betriebspolitik im Vordergrund stehen sollten. Der Betrieb wies für ihn einen Doppelcharakter als Herrschafts- und Kooperationsystem auf, dem für die Alimentation des Lohnarbeiters eine existentielle materielle Bedeutung zukommt, der zugleich jedoch den wesentlichen Schnittpunkt aller sozialer Beziehungen und ethischer Normen darstellt.

Briefs' zentrales Thema war dabei die Untersuchung der Arbeitsbeziehungen im modernen Großbetrieb, bei dem im Unterschied zur früheren kleingewerblichen oder handwerklichen Produktionsweise alle personalen durch funktionale Beziehungen ersetzt werden. Obwohl Briefs als historischen und zugleich normativen Ausgangspunkt stets die organische Arbeits- und Sozialverfassung des Handwerksbetriebs setzte, so war seine Analyse keineswegs rückwärtsgewandt oder nur romantisierend. Briefs konstatierte die „Kongruenz zwischen Betriebsform und Verbundenheitsform im Betrieb“ (1931, S. 37). Patriarchalischer Führungsstil war für ihn im modernen Industriebetrieb ebenso unangemessen wie die Übertragung der stark genormten industriellen Organisationsabläufe auf die kleingewerbliche Produktionsweise.

Ähnlich wie Marx erblickte Briefs in der Entfremdung der Arbeit, des vom Lebensraum losgelösten und versachlichten Arbeitsraumes wie der Entfremdung des arbeitenden Menschen selbst, das zentrale Problem der industriellen Produktion. „Der moderne, rational organisierte Betrieb entleert sich also ... seines persönlichen Gehaltes“, schrieb Briefs (1931, S. 40) in seinem grundlegenden Aufsatz zur Betriebssoziologie. Anders als Marx glaubte Briefs jedoch nicht an eine Überwindung der Entfremdung im Laufe eines progressiv fortschreitenden historischen Prozesses.

Auch gewerkschaftliche wie staatliche Sozialpolitik vermochten dieses Problem nicht allein zu lösen, wobei Briefs der Problemlösungsfähigkeit staatlicher und überbetrieblicher Maßnahmen zunehmend skeptisch gegenüber stand und für eine verstärkte betriebliche Sozialpolitik oder „soziale Betriebspolitik“ plädierte, also für die Lösung der sozialpolitischen Fragen am Ort des Ursprungs.

Eine Versöhnung der Lebensbedürfnisse der Arbeiter und Angestellten mit den Erfordernissen der industriellen Produktion setzt nach Briefs Freiheit, Selbstverantwortung und Ethik voraus. Alle sozialen Probleme waren für ihn im Grunde genommen ethische Probleme. Gegen die rationale und funktionale Psychotechnik gerichtet, sah er im „Kampf um die Seele des Arbeiters, ... um die Geistseele des Arbeiters, um die Bezirke, die nicht gemessen, rationalisiert und kontrolliert werden können“ die zentrale Aufgabe jeder betrieblichen Sozialpolitik, wobei für ihn letztlich offen blieb, „ob die Wirtschafts- und Betriebsform von heute auf Dauer 'rational' und dem arbeitenden Menschen tragbar ist“ (1928, S. 50).

*Schriften in Auswahl:*

- (1911) Das Spirituskartell (Diss.).
- (1913) Untersuchungen zur klassischen Nationalökonomie (Habil.).
- (1920) Untergang des Abendlandes. Christentum und Sozialismus. Eine Auseinandersetzung mit Oswald Spengler, Freiburg.
- (1926) Das gewerbliche Proletariat, in: Grundriß der Sozialökonomik, IX. Abteilung, Teil 1, Tübingen, S. 142-240.
- (1927) Gewerkschaftswesen und Gewerkschaftspolitik, in: Handwörterbuch der Staatswissenschaft, Bd. 4, 4. Aufl., Jena, S. 1108-1150.
- (1928) Rationalisierung der Arbeit, in: Die Bedeutung der Rationalisierung für das deutsche Wirtschaftsleben, Berlin, S. 32-52.
- (1931) Betriebssoziologie, in: Handwörterbuch der Soziologie, 1. Lieferung, Stuttgart, S. 31-52.
- (1934) Betriebsführung und Betriebsleben in der Industrie. Zur Soziologie und Sozialpsychologie des modernen Großbetriebs in der Industrie, Stuttgart.
- (1952) Zwischen Kapitalismus und Syndikalismus. Die Gewerkschaften am Scheideweg, München.
- (1960) Wege und Umwege, in: Die politische Meinung, Bd. 5, S. 45-50.
- (1965) Gewerkschaften (I): Theorie, in: Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, Bd. 4, Stuttgart u.a., S. 545-561.
- (1980) Ausgewählte Schriften. 2 Bände, hrsg. von H.B. Streithofen/R.v. Voss, Berlin.

*Bibliographie:*

Amstad, A. (1985): Das Werk von Goetz Briefs als Beitrag der Sozialwissenschaft und Gesellschaftskritik aus der Sicht christlicher Sozialphilosophie, Berlin.

Niggemann, J. (1968): Bibliographie über Goetz Briefs, in: Broermann J./Herder-Dorneich, Ph. (Hrsg): Soziale Verantwortung. Festschrift für Goetz Briefs zum 80. Geburtstag, Berlin, S. 679-696,

Briefs, Godfrey (1959): Goetz Briefs' Life and Work, in: Social Order, Bd. 9, S. 196-200.

Pfister, B.: Goetz Briefs zum 80. Geburtstag, in: Broermann J./Herder-Dorneich, Ph. (1968), S. IX-XV.

*Quellen:* BHbII; Who was Who in America; Universitätsarchive Freiburg und Gießen.

*Klaus-Rainer Brintzinger*